

1815 & 2015: DIE JUBILÄUMSWAND

Zur Veranschaulichung der Gründungsvision von Johann Friedrich Städel, aber auch der heutigen Verfasstheit und Bedeutung des Museums, hat das Städel eine Jubiläumswand für sein zentrales Treppenhaus konzipiert. Auf über 50 m² wird dort das Gründungsjahr 1815 dem Jubiläumsjahr 2015 gegenübergestellt: Wie sah die Städelsche Sammlung 1815 aus und welche Besucher kamen in Johann Friedrich Städel's Wohnhaus, um seine Kunst zu bestaunen? Welchen Umfang hat die Sammlung des Städel Museums heute – und auf welche Arten kann man sie erleben? Was hat sich in den 200 Jahren grundlegend verändert? Und was ist vielleicht auch gleich geblieben? Anhand von historischen und anekdotischen Beispielen, numerischen Gegenüberstellungen und visuellen Eindrücken gibt die *Jubiläumswand* Einblicke in die Anfänge und Gegenwart von Deutschlands ältester bürgerlicher Museumsstiftung.

ALLES BEGANN MIT EINEM GESCHENK: STÄDELS STIFTUNG

Die Heimatstadt Frankfurt

1815 Die Freie Stadt Frankfurt hatte ca. 40.000 Einwohner.

2015 Frankfurt am Main zählt ca. 700.000 Einwohner.

Die Stiftung

1815 Mit der letzten Fassung seines Testaments vom März 1815 untermauerte der Frankfurter Händler und Bankier Johann Friedrich Städel letztmalig seinen Stiftergedanken: Als seinen Universalerben setzte er das „Städelsche Kunstinstitut“ ein. Die Verantwortung übertrug er einer fünfköpfigen Administration und schuf damit die Basis für eine unabhängige Einrichtung, ohne Einbindung in städtische Gremien. Im Fokus seiner Stiftung stand die Frankfurter Bürgerschaft: Ihr übergab er ideell seinen Besitz wie sein Vermögen. Es „möge sie zieren und ihr nützlich werden“. Das Städelsche Kunstinstitut war das erste durch einen Bürger gestiftete öffentliche Museum im deutschsprachigen Raum. Städel's Gedanke beruhte auf Vorstellungen aus der Epoche der Aufklärung, in der die Beschäftigung mit Kunst als ein wesentlicher Teil der allgemeinen Erziehung und Bildung des Menschen angesehen wurde.

2015 Noch immer ist das Städel Museum eine Stiftung privaten Rechts, seit 1907 ergänzt um die Städtische Galerie. In Deutschland fand Städel's Idee zahlreiche Nachahmer: Gemäß der statistischen Gesamterhebung des deutschen Museumsbundes von 2012 existieren ca. 90 sogenannte Stiftungen privaten Rechts; ca. 130 Museen von Privatpersonen und ca. 80 Mischformen in der Trägerschaft. Der Anspruch des Städel Museums geht heute über die Bildung hinaus. Es bietet sich als Ort der Kommunikation und Integration an; die Einrichtung bemüht sich, die Besucher über die Kunst miteinander zu verbinden, und animiert zu eigenständigem Handeln.

Städelsches Kunstinstitut und Städtische Galerie

Dürerstraße 2
60596 Frankfurt am Main
Telefon +49(0)69-605098-170
Fax +49(0)69-605098-111
presse@staedelmuseum.de
www.staedelmuseum.de

PRESSEDOWNLOADS
newsroom.staedelmuseum.de

PRESSE- UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
Axel Braun, Leitung
presse@staedelmuseum.de

Silke Janßen
Telefon +49(0)69-605098-234
Fax +49(0)69-605098-188
janssen@staedelmuseum.de

Die Finanzierung

1815 Johann Friedrich Städel hinterließ bei seinem Tod am 2. Dezember 1816 1,3 Millionen Gulden. Nur zwei Frankfurter Bürger verfügten über ein größeres Vermögen; insgesamt besaßen lediglich fünf Frankfurter mehr als eine Million Gulden. Zum Vergleich: Für den Neubau der Stadtbibliothek wurden in dieser Zeit 180.000 Gulden veranschlagt.

2015 Heute finanziert sich das Städel Museum sowohl durch die Erträge aus Eintrittsgeldern, Dienstleistungen und der Vermögensverwaltung als auch durch Gelder aus der öffentlichen Hand sowie Zuwendungen Dritter. Seit 2006 sind das Städel Museum und die Liebieghaus Skulpturensammlung in der Betriebsführung vereint.

Der Stifter

1815 Johann Friedrich Städel kam 1728 in Frankfurt als Sohn eines Gewürzhändlers zur Welt. Er ergriff zunächst den väterlichen Beruf und wechselte dann sukzessive zum Metier des Bankiers. Das Sammeln von Kunst begann er aus Leidenschaft. Städel blieb Junggeselle und starb in Frankfurt im Dezember 1816 im Alter von 88 Jahren. Er hinterließ eine weitreichende Idee, eine Kunstsammlung und ein immenses Vermögen – doch Persönliches hat sich kaum im Nachlass erhalten.

2015 Städel formulierte in seinem Stiftungsbrief den Wunsch, dass „in der Zukunft dieses Institut durch Beiträge, Vermächtnisse und Geschenke anderer Kunstliebhaber und Unterstützer der schönen Künste vermehrt werde“. Auch heute noch zeichnet sich das Städel durch jenes besondere Bürgerengagement aus: Eine Stichprobe am 7. Oktober 2007 (am bundesweiten *Tag der Schenkung*) zeigte, dass ein Drittel der in der Galerie des Städel präsentierten Gemälde als Schenkungen oder Stiftungen ihren Weg in die Sammlung gefunden haben.

Die Bedeutung der Stiftung für Frankfurt

1815 Mit der Stiftung des Kunstinstituts gehörte Städel ebenso wie Johann Christian Senckenberg zu den Pionieren der bürgerlichen Stiftungstätigkeiten in Frankfurt. Im 19. Jahrhundert wurden zentrale städtische Einrichtungen auf Privatinitiative hin gegründet, so die Oper und der Zoo, zu Beginn des 20. Jahrhunderts sogar die Universität. Das bürgerliche Stiftungswesen wurde Teil der städtischen Identität.

2015 Das Städel ist wichtiger Bestandteil des Stadt-Marketings geworden. Die *New York Times* empfahl 2014 die Stadt Frankfurt als einen von weltweit *52 places to go* – u. a. wegen des Städel Museums.

Die Rechtsgeschichte

1815 Johann Friedrich Städels Idee, eine erst nach seinem Tod in Kraft tretende Stiftung als Universalerben einzusetzen, barg Zündstoff. Entfernte Verwandte fochten das Testament umgehend an; durch einen Vergleich konnte die Stiftung dennoch ihre Arbeit aufnehmen. Tatsächlich offenbarte Städels Stiftung eine Gesetzeslücke: Erst 1896 wurde im Bürgerlichen Gesetzbuch unter § 84 (sog. Städel-Paragraf) geregelt, dass auch noch nicht existierende juristische Personen erbberechtigt sind: „§ 84 Anerkennung nach Tod des Stifters: Wird die Stiftung erst nach dem Tode des Stifters als rechtsfähig anerkannt, so gilt sie für die Zuwendungen des Stifters als schon vor dessen Tod entstanden.“

2015 Bisher hat die Institution noch kein zweites Mal Rechtsgeschichte geschrieben...

DIE KUNSTSAMMLUNG: AUS DEM PRIVATEN IN DIE ÖFFENTLICHKEIT

Die Städel'sche Sammlung

1815 Städel hinterließ nach seinem Tod ca. 470 Gemälde, etwa 4.600 Zeichnungen, knapp 10.000 Druckgrafiken und eine Bibliothek. All dies übertrug er der zu gründenden Stiftung.

2015 Das Städel Museum besitzt rund 3.000 Gemälde, über 4.000 Fotografien, 600 Skulpturen, 100.000 Zeichnungen und Druckgrafiken in der Graphischen Sammlung sowie eine Präsenzbibliothek mit ca. 100.000 Büchern, darunter ungefähr 500 laufende Zeitschriften zur Kunstgeschichte und eine Sammlung von ca. 35.000 Auktionskatalogen. Von Städels ursprünglicher Gemäldesammlung sind nur noch rund 70 Werke im Museum erhalten. Er selbst schrieb in seinem Testament, dass „mittelmäßige Stücke“ gegen „bessere“ auszutauschen wären.

Das Profil

1815 Johann Friedrich Städels Gemäldesammlung umfasste im Schwerpunkt Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts – damals zeitgenössische Kunst. Dabei waren die holländischen Meister sein bevorzugtes Sammelgebiet. Flamen, Italiener, Franzosen und Deutsche waren dennoch zu fast gleichen Teilen vertreten. Mit seinem Interesse an italienischer und französischer Kunst stellte Städel unter den Frankfurter Sammlern eine Seltenheit dar.

2015 Bis heute werden die von Städel angelegten Sammelgebiete kontinuierlich weiter ausgebaut und ergänzt. Dabei gibt das Städel Museum aktuell einen nahezu lückenlosen Überblick über 700 Jahre europäische Kunstgeschichte, die Kunst Nordamerikas sowie die Entwicklungen im Bereich Fotografie. Gleichzeitig bemüht sich das Städel stets, die Neuerungen der zeitgenössischen Kunstszene abzubilden und neue Medien in die Sammlung aufzunehmen.

Die Dokumentation

1815 Städel hinterließ ein Schriftstück zur Bildersammlung: das in französischer Sprache verfasste Gemäldeinventar *Catalogue des Tableaux*. Die Zeichnungen und Druckgrafiken wie die wertvollen Bücher waren durch Städel zwar geordnet, ein Inventar ist aber leider nicht überliefert.

2015 Eine riesige Inventarisierungsdatenbank enthält heute alle nötigen Daten zu Standort, Materialien, Maßen, Künstler, Beschaffenheit, Veröffentlichungen, Ausstellungsgeschichte, Bildrechten etc. eines Werkes – sie fasst momentan über 111.000 Datensätze. Darüber hinaus wird die Sammlung kontinuierlich wissenschaftlich untersucht und die Ergebnisse werden in umfangreichen Bestandskatalogen veröffentlicht. Damit alle Interessierten zukünftig auch digital durch die Bestände des Städel schlendern können, wurde eine Exponateplattform entwickelt, die online über die Städel Website erreichbar ist.

Die Aufgabe

1815 Die private Stiftung des wohlhabenden Bürgers Johann Friedrich Städel war zielgerichtet: Bildung und Ausbildung anhand der Schönen Künste standen im Vordergrund – und zwar sowohl die des angehenden Künstlers als auch die des Kunstliebhabers. Die Kunst galt als Schlüssel zu einem sinnerfüllten Leben. Für die Konzeption seines zu stiftenden Instituts blickte Städel auf den Louvre in Paris, hatte aber vermutlich auch Kenntnis von bürgerlichen Stiftungen z. B. in London und Amsterdam.

2015 Neben dem Sammeln und Bewahren bilden die wissenschaftliche Erforschung des Bestandes und die Erarbeitung von Ausstellungen aus dem Sammlungskontext heraus Schwerpunkte der Museumsarbeit. Ein weiteres zentrales Anliegen ist es, die Kunst an ein vielfältiges Publikum zu

vermitteln. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung des Alltags ist die Erweiterung des Bildungsauftrags in den digitalen Raum ein zentraler Baustein für das Städel.

Das Team

1815 Qua Stiftungsbrief bestimmte Städel zur Leitung des Kunstinstituts eine fünfköpfige Administration. Bald hatte die Einrichtung fünf Mitarbeiter: Zunächst wurden auf Wunsch des Stifters seine beiden Bediensteten Gottfried Köcher und Johann Gottfried Jäger beim Institut angestellt. 1817 folgte Carl Friedrich Wendelstadt als „Aufseher der Kunstsammlung“; sein Assistent wurde der Maler I. Finsterwald. Dessen Ehefrau übertrug man die Aufgaben der Reinigung und des Heizens.

2015 Auch heute steht dem Kunstinstitut eine fünfköpfige Administration vor. Ein von der Administration bestellter Direktor und zwei stellvertretende Direktoren leiten die Geschicke des Hauses und der weit über 100 Mitarbeiter mit folgenden Aufgaben: Direktion und Verwaltung, Wissenschaft, Bibliothek, Restaurierung, Ausstellungsdienst, Externe Partner / Internationale Beziehungen, Haustechnik, EDV, Bildung und Vermittlung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising, Sponsoring, Veranstaltungsmanagement, Marketing, Content Management, Grafikdesign und Shop. Reinigung sowie Aufsicht übernehmen heute Fremdfirmen. Seit 2006 liegt die Betriebsführung der Liebieghaus Skulpturensammlung ebenfalls in der Verantwortung des Städel Museums.

Das Netzwerk

1815 Als die Stiftung 1817 formal eingesetzt wurde, richteten sich viele Blicke nach Frankfurt. Johann Wolfgang von Goethe beobachtete das Geschehen aus Weimar und war seitens einiger Frankfurter sogar als etwaiger „Leiter“ der Stiftung im Spiel. Die Neuigkeiten zur Stiftung verbreiteten sich rasch durch Gespräche und Briefe:

Frankfurt, 16. Dezember 1816, Johann Isaak Gerning an Johann Wolfgang von Goethe:

„... Städel hinterließ nur [!] 1.300.000 Gulden. Das war ein Kunst-Kautz!“

Weimar, 24. Dezember 1816, Johann Wolfgang von Goethe an Johann Sulpiz Boisserée:

„... Städel in Frankfurt ist nun gestorben und hinterläßt ein ungeheures Vermögen. Ich wüßte wohl, wenn ich mitzureden hätte, wofür ich einen Theil davon verwenden würde ...“

Heidelberg, 30. Dezember 1816, Johann Sulpiz Boisserée an Johann Wolfgang von Goethe: *„... die Nachricht von Städels Vermächtnis hat sicherlich in Berlin zur Eile beigetragen ...“*

Jena, 21. Februar 1817, Karl Friedrich Ernst Frommann an Johann Wolfgang von Goethe :

„... Das Städel'sche Testament ist eine merkwürdige Erscheinung, die dadurch ganz neu gegründete Kunst Anstalt aber wohl so wichtig, dass Ihr wichtiges Wort darüber gerade itz höchst wichtig wäre ...“

2015 Das Städel Museum ist auf verschiedensten Ebenen regional, national und international vernetzt. Neben dem engen Austausch mit anderen Häusern in Bezug auf Sonderausstellungen und Leihverkehr tauschen sich die Mitarbeiter des Städel Museums in nahezu allen Arbeitsbereichen aus. Die heutige Kommunikation funktioniert direkt und in rasender Geschwindigkeit. Das Medium E-Mail erfüllt diese Anforderungen und ist zum dominanten Kommunikationstool geworden.

Die Administration

1815 Dr. jur. Johann Georg Grambs, Johann Gerhard Hofmann, Philipp Nicolaus Schmidt, Karl Ferdinand Kellner, Dr. jur. Carl Friedrich Starck

2015 Prof. Dr. h. c. mult. Nikolaus Schweickart (Vorsitzender), Bernd Knobloch, Hilmar Kopper, Marija Korsch, Dr. Kersten von Schenk

VOM BEWAHREN UND PRÄSENTIEREN DER KUNST

In bester Lage

1815 Städel's Sammlung war in seinem Wohn- und Geschäftshaus am südwestlichen Ende des zentral gelegenen Rossmarkts untergebracht. Im ersten und zweiten Geschoss des Vorderhauses präsentierte er seine Gemälde auf rund 400 m².

2015 Seit 1878 ist das Museum am Schaumainkai in Sachsenhausen beheimatet. Mehrmals wurde das Kerngebäude umgebaut und erweitert, zuletzt 2012. Das Museum hat heute ca. 7.600 m² Ausstellungsfläche. Zu erreichen ist das Städel am berühmten Frankfurter Museumsufer natürlich noch immer zu Fuß, aber auch mit privaten und öffentlichen Verkehrsmitteln (4 U-Bahnlinien, 2 Straßenbahnlinien, 1 Buslinie)

Die Aufbewahrung

1815 Johann Friedrich Städel's Bildersammlung hing an den Wänden seines Wohnhauses am Rossmarkt – im Keller, Dachgeschoss und Hinterhaus lagerte der Hausherr allerlei Waren für seinen Spezereihandel (Gewürze, Farben, Metalle, Kaffee etc.).

2015 Der größere Teil der heutigen Sammlung des Städel Museums ruht in den Depots. Die Depoträume sind nach Medien getrennt, für Fotografie sind andere (klimatische) Bedingungen notwendig als für Grafik oder Malerei. Auf 900 m² Depotfläche lagern derzeit ca. 100.000 Werke auf 189 rollbaren Gitterwänden – eine wahre Schatzkammer, die geschützt werden will.

Die Bilderpflege

1815 Den Beruf des wissenschaftlich ausgebildeten Restaurators gab es damals noch nicht – weder für Gemälde noch für Papierarbeiten. Häufig übernahmen Maler diese Aufgabe mit. Zu den gängigen Maßnahmen der Gemälderestaurierung gehörten das Entfernen von Verschmutzungen auf Gemäldeoberflächen, Firnisabnahmen, das Festigen instabiler Malschichtpartien und Firnissen, das Ergänzen von Fehlstellen, das Parkettieren von Holztafeln und das Doublieren von Leinwänden, das Aufspannen auf Keilrahmen sowie das Vergolden von Holz- und Stuckrahmen.

2015 Die Ausbildung zum Restaurator findet heute an der Hochschule statt. Das Städel hat für die Gemälde und Skulpturen sowie für die Papierarbeiten zwei fest angestellte Restauratoren und einen festen Stamm an freien Mitarbeitern. Viele Arbeitsschritte, wie z. B. das sorgfältige Entfernen verfärbter Firnissschichten, Retuschen und Übermalungen früherer Restaurierungen sowie die Kittung und Retusche von Fehlstellen, werden auch heute noch manuell ausgeführt. Zusätzlich eröffnen hochkomplexe, oft computergestützte technische Hilfsmittel und die enge Zusammenarbeit mit entsprechend spezialisierten Naturwissenschaftlern neue Analyse- und Erkenntniswege.

Die Präsentation

1815 In Städel's Wohnhaus waren die Wände von oben bis unten mit Gemälden bedeckt. Städel überlieferte mit dem *Catalogue des Tableaux* auch Hängepläne zur Anordnung der Werke in den diversen Räumen seines Hauses. Hinter diesen dichten Bilderwänden stand mehr als ein dekoratives System. Sein Prinzip war nicht von Malerschulen oder Gattungen geprägt, sondern von der Vorstellung des vergleichenden Sehens.

2015 An den Museumswänden finden sich heute nur noch in ganz besonderen Ausnahmefällen mehrreihige Hängungen. Üblich ist die Einzelpräsentation „auf Augenhöhe“, mit ausreichend Abstand zu den Nachbarwerken. Für die Präsentation spielen Entstehungszeit und Entstehungsort eines Kunstwerkes eine weitaus größere Rolle als früher. Entsprechend sind die Gemäldeabteilungen architektonisch voneinander getrennt: Die Alten Meister im ersten Obergeschoss des Altbaus (Mainflügel), die Moderne im Zwischengeschoss (Gartenflügel) und die Gegenwartskunst in der Gartenhalle. Eine großzügige Präsentation prägt heute das Haus. Dichte Bilderwände sind auch aus Gründen der Werkformate nicht mehr üblich: Das größte Werk der Sammlung ist aktuell Thomas Demands *Saal*, 2011, 600 x 6460 cm. 1815 hatte das größte Werk die Maße 212 x 157 cm: Andrea Celesti, *Simson wird von den Philistern überwältigt*, Verbleib unbekannt.

Die Raumpflege

1815 Die Ehefrau des Institutsangestellten und Malers I. Finsterwald kümmerte sich um die Reinigung des Hauses und die Heizung der Säle.

2015 Heute wird die Reinigung der Ausstellungs-, Depot- und Arbeitsräume von einer Fremdfirma übernommen. Täglich reinigen 10 Mitarbeiter das Städel Museum. Ein eigener Klimatechniker sorgt für eine konstante Temperatur und Luftfeuchtigkeit in den Sammlungs- und Depoträumen und ermöglicht so einwandfreie klimatische Bedingungen für die Kunst im Städel.

Die Sicherheit

1815 Johann Friedrich Städel hatte kein Sicherheitspersonal. Er schützte aber die Lager für seine wertvollen Gewürze und Spezialitäten durch Verschlüsse. Und das gesamte Haus erhielt nur 10 Jahre nach dessen Erfindung einen Blitzableiter – wie auch andere Häuser Frankfurts. Gegen Ende von Städels Lebzeiten stellten aber die größte Gefahr für Kunst die Napoleonischen Kunstraubzüge dar. Die politisch motivierten, gigantischen „Kunsttransaktionen“, insbesondere aus fürstlichen Sammlungen, ermöglichten in ihrem Fahrwasser auch allerlei privat motivierte Plünderungen.

2015 Auch heute gilt es die Kunst vor Raub zu schützen – professionelle Einzel- oder Gruppentäter sind eine Gefahr für Museen weltweit. Ebenso muss Kunst vor Zerstörung, beispielsweise durch Feuer und Wasser, gesichert sein. Die Sicherung von Kunst ist heute – von der Alarmanlage bis hin zum Sicherheitspersonal – ein eigener Industriezweig. Wenn das Museum abends vom Sicherheitsdienst geschlossen wird, kommt selbst der Direktor nicht mehr hinein.

DIE KUNST UND IHR PUBLIKUM

Die öffentlichen Kunstmuseen in Deutschland

1815 Mit der Städelischen Stiftung trat erstmals ein Bürger als Initiator eines Kunstmuseums auf Parkett. Die anderen öffentlich zugänglichen Kunstsammlungen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, so in Kassel, Düsseldorf oder München, waren in fürstlichem oder königlichem Besitz. Derartige Sammlungen gab es etwa ein Dutzend, in der (freien) Reichsstadt Frankfurt keine.

2015 Die Auswahl an Kunstmuseen ist heute groß: Derzeit gibt es in der Bundesrepublik rund 680 Kunstmuseen. 2013 zeigten diese insgesamt 1.792 Sonderausstellungen.

Die Besucher

1815 Städels Sammlung war überregional bekannt. Kunst- und bildungsinteressierte Bürger wie Johann Wolfgang von Goethe und Johanna Schopenhauer empfahlen ihren Besuch wärmstens.

Der amerikanische Maler John Trumbull, später einer der Mitbegründer der Yale University Art Gallery, besuchte Städel im September 1786 und schrieb: *„Saw also the collection of pictures of Mons. Stadle, the only one in town; it contains some tolerable pictures, and good architectural drawings.“*

2015 Jährlich hat das Städel Museum rund 450.000 Besucher. Zuletzt stammten 50 % der Besucher aus Frankfurt, dem Rhein-Main-Gebiet und Hessen, 26 % aus dem restlichen Bundesgebiet. 24 % der Besucher waren Touristen aus dem Ausland. 2013/14 reisten zur Dürer-Ausstellung 46 % aller Besucher extra für die Schau nach Frankfurt.

Die Öffnungszeiten

1815 Zu Städels Lebzeiten war die Sammlung entweder nach Anmeldung oder auf Einladung zu besuchen. Auch sogenannte Kunstabende ermöglichten die Besichtigung der Sammlung. Geregelter Öffnungszeiten setzten sich erst nach Einsetzen der Stiftung 1817 sukzessive durch. Anfänglich war Sonntagvormittag von 10–13 Uhr, Dienstag- und Donnerstagnachmittag von 15–18 Uhr geöffnet.

„... viele Kunst-Abende [...] mit Städel, Silberberg, Grambs, Hohwiesner, Wallacher, Hüsgen und Mecheln“, notierte der Sammler Johann Isaak von Gerning am 31. Dezember 1803 in sein Tagebuch

2015 Die Öffnungszeiten der Museen orientieren sich heute an sehr unterschiedlichen Bedürfnissen. Während beispielsweise die Vormittage für Schulklassen ideal sind, sind die Abende vor allem den Berufstätigen ein Anliegen. Die Wochenenden wiederum gehören allen, insbesondere auch den Familien.

Die Vermittlung

1815 Zu Lebzeiten führte der Hausherr Johann Friedrich Städel persönlich durch seine Sammlung. Mit der formalen Einsetzung der Leitung des Städelschen Kunstinstituts im Jahr 1817 übernahm diese Aufgabe der Inspektor (später: Direktor).

Johanna Schopenhauer, 1816: *„... er machte uns selbst, trotz seines hohen, mit mancher Beschwerde verknüpften Alters, auf seine vorzüglichsten Gemälde aufmerksam, deren Anblick ihn wieder zu verjüngen schien.“*

2015 Besucher können die ständige Sammlung des Städel sowie seine Sonderausstellungen heute individuell erkunden oder sich von Wandtexten, Audioführungen, Kunstvermittlern oder Publikationen zum Rundgang anleiten lassen. Ein vielfältiges Führungs-, Workshop- und Veranstaltungsprogramm bietet darüber hinaus allen Alters- und Interessensgruppen die Möglichkeit, sich mit den Ausstellungen des Städel auseinanderzusetzen. Auch heute kann man sich noch vom Direktor „persönlich“ führen lassen: Die Highlight-Audioführung durch das Städel Museum hat Max Hollein gesprochen.

Die Sonderausstellungen

1815 Sonderausstellungen gab es in der Frühzeit der Kunstmuseen nicht. Es war vollkommen unüblich, Werke aus anderen Sammlungen zeitlich begrenzt für eine thematisch ausgerichtete Präsentation zu leihen. Das Konzept solcher Ausstellungen entwickelte sich erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts aus den vielfach praktizierten Verkaufsschauen – wie beispielsweise den Akademieausstellungen.

2015 Jährlich veranstaltet das Städel Museum im speziell dafür vorgesehenen Ausstellungshaus rund sieben Sonderausstellungen, die eng mit den Sammlungsbereichen Alte Meister, Kunst der Moderne und Gegenwartskunst sowie aktuellen Forschungsprojekten des Museums verknüpft sind.

Im Rahmen der Reihe *Im Städel Garten* finden darüber hinaus – vor allem im Sommer – kostenlose Ausstellungen und Veranstaltungen im Garten des Städel statt – so z. B. das *Sommerkino*, das 2014 mehr als 2.500 Filmbegeisterte anlockte.

Das Kulturangebot in Frankfurt

1815 Kultur wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts wesentlicher Bestandteil bürgerlicher Identität. Entsprechend kam es in Frankfurt zu Gründungen bürgerlicher Vereine wie der exklusiven *Casinogesellschaft* 1802 und der *Museumsgesellschaft* 1807.

2015 Das Angebot an Kultur in Frankfurt am Main ist vielfältig und vielseitig: Rund 20 Bühnen, 50 Theatergruppen und über 60 Museen sowie Ausstellungshäuser sind in der Stadt verankert. Ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm bietet Frankfurtern wie Touristen täglich die Möglichkeit, sich mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen.

Die Kommunikation

1815 Die Presse, und damit die öffentliche Kommunikation, steckte noch in den Kinderschuhen, war aber beispielsweise durch den (*Neuen*) *Teutschen Merkur* als Rezensions- und Literaturzeitung bereits vertreten. Zwar existierten amtliche Mitteilungsblätter, Tageszeitungen waren im deutschsprachigen Raum jedoch noch kaum vorhanden. Erst im Lauf des 19. Jahrhunderts entwickelte sich – im Kontext der allgemeinen Industrialisierung – die Massenpresse.

Mund-zu-Mund-Propaganda um 1800: Der Reisende Carl Gottlob Küttner schrieb 1801: „*Herr Städel hat etliche Zimmer, die mit Gemälden behangen sind, worunter sich viel Gutes befindet.*“ Und 1803 notierte Carl Gottlieb Horstig: „*Stedels Sammlung [...] verdient von einem jeden Freunde der Kunst besucht und wieder besucht zu werden.*“

2015 Publikum und Besucher erhalten heute über verschiedenste Kanäle Informationen zu den Ausstellungen und Veranstaltungen des Städel Museums. Bei der Informationsvermittlung spielen sowohl die Presse – hierzu zählen Print- genauso wie Onlinemedien, Radio und Fernsehen – als auch die hauseigenen Kommunikationsmittel wie Website, Newsletter, Plakate, Flyer u. v. m. eine ausschlaggebende Rolle. Die Abteilungen Marketing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Content Management & Social Media im Städel Museum umfassen 13 Mitarbeiter. Nicht zu unterschätzen ist jedoch die persönliche Empfehlung: Die Zahl der Besucher, die aufgrund von positiven Erzählungen von Familie, Freunden oder Bekannten ins Städel kommen, liegt heute bei rund 20 %.

WO UND WIE DIE KUNST ENTSTEHT

Die Kunstzentren in Deutschland

1815 Der 1815 zusammengeschlossene Deutsche Bund hatte kein Zentrum – weder politisch noch künstlerisch. Den Versuch, immerhin einen künstlerischen Mittelpunkt zu schaffen, unternahmen Johann Wolfgang von Goethe und seine Mitstreiter in Weimar. Überregionale Bedeutung konnte damit allerdings nicht erzielt werden.

2015 Zahlreiche künstlerische Großveranstaltungen wie die Documenta in Kassel, die Art Cologne oder die Berlin Art Week ziehen Gäste aus aller Welt an. Protagonisten der internationalen Kunstszene treffen auf diese Weise regelmäßig an den verschiedensten Orten Deutschlands aufeinander, immer wieder werden neue Netzwerke geknüpft, ein regelmäßiger, intensiver Austausch ist möglich.

Die Künstler in Deutschland

1815 Zur Gruppe der erfolgreichsten Bildenden Künstler Deutschlands gehörte bis zu ihrem Tod 1807 bemerkenswerterweise ein Frau: Angelica Kauffmann. Wichtig für diese Übergangszeit vom Klassizismus zur Romantik waren auch der (1812 verstorbene) Klassizist Christian Gottlieb Schick, der Frühromantiker Caspar David Friedrich und der Kreis um die Nazarener in Rom, darunter Peter Cornelius.

2015 Als der (auch wirtschaftlich) erfolgreichste lebende deutsche Künstler gilt derzeit der Maler Gerhard Richter. Er führt die im *Kunstkompass 2014* des *Manager Magazins* veröffentlichte internationale Liste der „wichtigsten Künstler der Gegenwart“ an. Unter den ersten zehn Künstlern dieser Liste finden sich drei weitere Deutsche: Rosemarie Trockel (Platz 3), Georg Baselitz (Platz 4) und Anselm Kiefer (Platz 6) – alle vertreten in der Sammlung des Städel.

Die Künstler in Frankfurt

1815 Von 40.000 Einwohnern zählte das damalige Frankfurt ca. 40 Künstler. Jeder 1000. Frankfurter war somit Künstler.

2015 In Frankfurt leben und arbeiten heute ca. 1000 Künstlerinnen und Künstler. Bei rund 700.000 Einwohnern ist heute jeder 700. Frankfurter ein Künstler.

Ausbildungsmöglichkeiten für Frankfurter Künstler

1815 Die Ausbildung zum Künstler fand in Werkstätten, teils auch durch Privatunterricht statt. 1779 gründete Georg Joseph Cöntgen ein *Zeichnungs-Institut* für Handwerker und Künstler. Mit der Städel'schen Stiftung 1815 wurde die Basis für die Ausbildungsstätte *Städelschule* gelegt.

2015 Die Städelschule mit ihren 13 Professoren und fast 200 Studenten hat eine zentrale Funktion für die Ausbildung von Künstlern. Keine Hochschule in Deutschland hat einen höheren Anteil an internationalen Studenten; auch das quantitative Verhältnis von Professoren und Studenten ist wohl an wenigen Hochschulen so vorzüglich. Außerdem ist im benachbarten Offenbach die renommierte Hochschule für Gestaltung angesiedelt.

Der Kunstmarkt

1815 Neben der Kirche und dem Adel traten immer häufiger vermögende Bürger als Kunstkäufer und -sammler auf. Der Handel mit der Kunst fand meist an jenen Orten statt, an denen auch andere Ware gehandelt wurde. Darüber hinaus wurden Kunstwerke auf Auktionen veräußert. Zeitgenössische Kunst wiederum wurde meist direkt vom Künstler erworben.

2015 Zu den wichtigsten Kunstmessen zählen neben der legendären TEFAF Maastricht, bei der die gesamte Bandbreite der Kunst von der Antike bis heute zu erwerben ist, u. a. die Art Basel, Frieze London, Art Cologne, Art Contemporary Berlin sowie die amerikanische Armory Show und die Art Basel Miami. Darüber hinaus bieten unzählige Galerien und Auktionshäuser Kunst zum Verkauf an. Institutionen, Unternehmen, private Investoren und Kunstsammler bilden heute eine extrem breite Käuferschaft. Auch die Preise sind gewachsen: Francis Bacons *Three Studies of Lucian Freud (Triptychon)* wechselte Ende 2013 für 142 Millionen Dollar seinen Besitzer.

Über die Zukunft schrieb Johann Friedrich Städel in seinem Stiftungsbrief 1815:

„Da ich mein ganzes Vertrauen in die Einsicht und Rechtschaffenheit der von mir ernannten [...] Administratoren sowohl bey der ersten Einrichtung als bey dem Fortgange dieses Städel'schen Kunstinstituts setze, und es weder rätlich noch nützlich ist, alle künftigen Einrichtungen im Voraus durch Instructionen zu bestimmen; so genüget es mir, den Geist

und die Absicht meines Institutes in dem Vorstehenden sattsam ausgedruckt, und den Herren Vorstehenden alle unbeschränkte Macht und Gewalt zur Erreichung meiner wohlgemeinten Intention erteilt zu haben.“